

## Buchkundliche Beschreibung

Für die Reproduktion mußte das Blockbuch aus seinem Einband (von 1959) gelöst werden. Es ist auf sechs Doppel- und zwei (äußeren) Einzelblättern gedruckt; letztere können, wie die Stege des Papiersiebs ausweisen, auch vor dem jetzigen Zustand kein durchgehendes Blatt gebildet haben.

Als Wasserzeichen läßt sich lediglich eine untere Schlangenhälfte feststellen, jedoch nicht verifizieren (Bl. 3 oben, 9 oben, 11 unten, 14 unten).

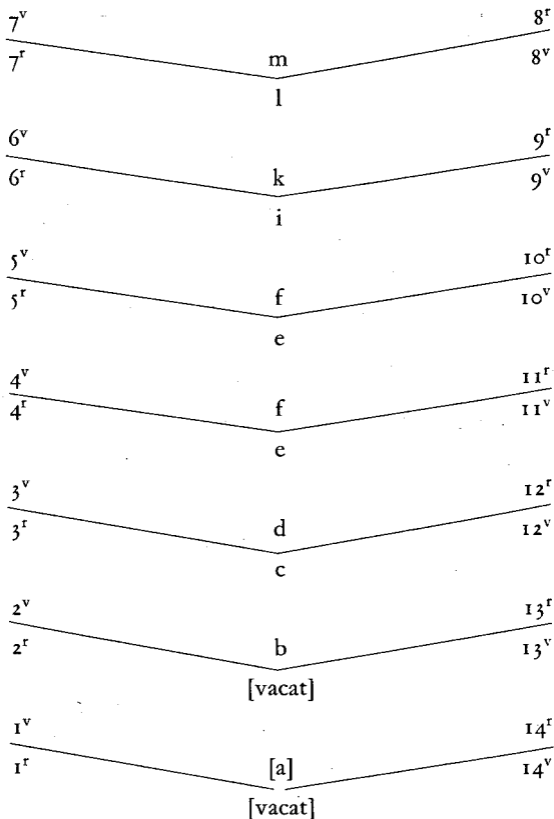
Je zwei Seiten eines Doppelblattes wurden aus einem Holzstock herausgeschnitten, der etwa 11 × 19 cm groß gewesen sein dürfte (die Randleisten sind maximal 10,4 × 18,4 cm voneinander entfernt). Beide Seiten korrespondieren gewöhnlich in etwa, lediglich der Block auf Bl. 6<sup>r</sup> ist etwa 1,5 mm höher als der links davon auf Bl. 9<sup>v</sup> gedruckte. Der Holzstock wurde mit Druckerschwärze eingefärbt und das Papier mit Tuchballen o.ä. abgerieben, so daß starke Eindrücke entstanden. Bei dem Verfahren empfiehlt

sich also einseitiges Bedrucken wie bei den Einzelblättern und Bl. 2<sup>v</sup>/13<sup>r</sup>.

Die Holzstöcke wurden jeweils in der Mitte zwischen beiden Seiten mit Kleinbuchstaben numeriert, wie die Zeichnung der Blätter des aufgeschlagenen Buches erkennen läßt.

Die Doppelblätter mit den Buchstaben e und f sind identisch; b und c sind umgeklappt, eine von volkstümlichen Inschriften her bekannte Erscheinung: d und o (das verwendete gerade b ohne Schleife am Schaft kommt intervokalisch im Text vor, c ist eindeutig); a läßt sich nicht feststellen, und nach den erhaltenen Papierresten im Falz ist es sogar möglich, daß es gar nicht herausgeschnitzt worden war (so wie man heute die Titelei auch nicht paginiert). Die Abfolge ist fortlaufend, lediglich j kommt, auch im Text, nicht vor; daraus ergibt sich zwingend, daß der Textverlust ein Doppelblatt mit vier Seiten beträgt (g/h).

Da sich die Kustodenbuchstaben auf Vorder- und Rückseite eines Doppelblattes finden, gaben sie zunächst dem Drucker einen schnellen Hinweis darauf, welche beiden Holzstöcke auf ein Doppelblatt zu



drucken waren. Mit ihrer Hilfe konnten aber auch die fertig bedruckten Doppelblätter schneller zusammengelegt werden, und zwar in der Reihenfolge a bis m von unten an. Das hat allerdings nicht verhindert, daß der Drucker oder ein Gehilfe beim Zusammenlegen auf den falschen Stapel griff, so daß das Bl. g/h ausgelassen, dafür aber das Bl. e/f zweimal verwendet wurde, davon einmal in deutlich schlechterer Druckqualität.

Das Bamberger Blockbuch Inc. typ. Ic I44 zeigt also einen interessanten Schritt zur Mechanisierung der Buchherstellung mit einer billigeren Schrift, als es die seit Gutenberg perfekt gehandhabten beweglichen Lettern sein konnten. Das Ergebnis ist freilich unvollkommen. Das beweist die mangelnde Registerhaltigkeit, die allenfalls durch Metallstifte in den Ecken der Holzblöcke zu bewerkstelligen gewesen wäre. Vorder- und Rückseite sind also nicht genau übereinander gedruckt, was zu so starken Verschiebungen führt, daß die Textblöcke außer bei den einseitigen und bei l/m durch den Falz angeschnitten werden. Auch ein Neubinden kann dies nicht ausgleichen, da die Holz-

leisten beim Falz maximal 0,5 cm voneinander entfernt sind.

Für die Reproduktion ergab dies Probleme. Originaltreue hätte eine unschöne und unbefriedigende Druckanordnung bedeutet, denn der Text wäre dann meistens „zerschnitten“ worden. Fotografische Reproduktion erlaubt andererseits, eine bessere Registerhaltigkeit herzustellen. Zwischentöne, insbesondere durch Abdrücke der Gegenseite verursacht, mußten allerdings zurückgenommen werden. Sie würden störend wirken, da sie an falscher Stelle erschienen.

Beim „Ausrichten“ der Seiten wurde ein größerer Bundsteg geschaffen, damit der Text beim Falz des umfangreicheren Neudrucks leichter lesbar wurde. Dieser Maßnahme mußten die Kustodenbuchstaben zum Opfer fallen. Im gebundenen Originaldruck waren sie ohnehin nur teilweise sichtbar. Das überflüssige schlechtere Doppelblatt wurde nicht reproduziert, für das fehlende folgende vier Leerseiten eingeschaltet. Die Druckvorlagen lieferte die Lichtbildstelle der Staatsbibliothek Bamberg (Alfons Steber) in Originalgröße.

Die moderne Reproduktion „verbessert“ also in gewisser Weise den billigen und sorglosen xylographischen Gebrauchsdruck der Inkunabelzeit, gibt die Individualität des Exemplars jedoch nur noch begrenzt wieder.

DR. BERNHARD SCHEMMELE,  
Staatsbibliothek Bamberg